

Hildegard von Bingen – „Prophetin der Deutschen“

Im Jahr 1098 wurde Hildegard von Bingen als zehntes Kind aristokratischer Eltern in Bermersheim (Hessen) geboren. Obwohl der Name Hildegard „die Kampfkühne“ bedeutet, war sie von Beginn an schwach und kränklich. Krankheiten sollten sie ihr Leben lang begleiten. Die Namen einiger ihrer Geschwister sind überliefert: Drutwin erbe den Stammsitz, Hugo ging als Kantor ins Erzbistum Mainz und Clementia wählte ein Leben als Ordensfrau – übrigens in denselben Klöstern wie ihre berühmte Schwester.¹

Hildegards erster Biograph, der Mönch Gottfried, beschrieb das Mädchen Hildegard folgendermaßen:

„Beinahe von Kindheit an hatte sie fast ständig an schmerzlichen Krankheiten zu leiden, so dass sie nur selten gehen konnte. Und da ihr ganzer Körper ununterbrochen Schwankungen unterworfen war, glich ihr Leben dem Bild eines kostbaren Sterbens. Was aber den Kräften des äußeren Menschen abging, das wuchs dem inneren durch den Geist der Weisheit und Stärke zu.“²

Im Alter von acht Jahren wurde sie der 16-jährigen Jutta von Spanheim, einer Klausnerin am Disibodenberg zur Erziehung anvertraut. Diese „Klause“ war ein kleiner Frauenkonvent in Obhut des dort angesiedelten Benediktinerklosters.

„Magistra“ Jutta unterwies Hildegard in den Schriften der Bibel, im Psalmengesang, im gregorianischen Choral und im Wissen ihrer Zeit.

Mit 14 oder 17 Jahren wurde Hildegard selbst Ordensfrau. Nach dem Tod Juttas im Jahr 1136 sollte sie, 38-jährig, selbst deren Nachfolgerin als Magistra werden.

Hildegard war von Kindheit an visionär begabt und sah Dinge, die ihren Mitmenschen verborgen blieben. Sprach sie anfangs noch offenherzig darüber, schwieg sie sich später darüber aus, als sie auf das Unverständnis ihrer Umgebung stieß.³

Irgendwann musste sie dieses Schweigen brechen. So schrieb sie in der Einleitung zu ihrem ersten Buch „Scivias“ („Wisse die Wege“):

Als ich zweiundvierzig Jahre und sieben Monate alt war, sah ich ein überaus großes und funkelndes Licht aus dem geöffneten Himmel kommen. Es durchströmte mein Gehirn, mein Herz und meine Brust ganz und gar, gleich einer Flamme, die jedoch nicht brennt, sondern erwärmt. Es erglühte mich so, wie die Sonne einen Gegenstand erwärmt, auf den sie ihre Strahlen ergießt. Und plötzlich hatte ich Einsicht in den Sinn und die Auslegung des Psalters,

¹ Betz Otto: Hildegard von Bingen. Gestalt und Werk. München 1996, 36

² Das Leben der heiligen Hildegard, berichtet von den Mönchen Gottfried und Theoderich. Aus dem Lateinischen übertragen von Adelgundis Führkötter. Salzburg 1980, 55

³ Vgl. Betz, 1996, 36f

*des Evangeliums und der anderen katholischen Schriften des Alten und des Neuen Testaments, nicht aber in die Bedeutung der Wortgefüge und Silbentrennung; auch hatte ich keine Kenntnis von den Fällen und Zeiten.*⁴

Hildegard begann mit der Niederschrift des Geschauten, wobei der Mönch Volmar vom nahe gelegenen Männerkloster als ihr Sekretär fungierte. Bald drang die Kunde von der „Prophetin“ zu den Mönchen vom Disibodenberg. Deren Abt, Kuno, informierte darüber Heinrich, den Erzbischof von Mainz. Dieser wiederum schrieb in dieser Sache an Papst Eugen III. Im Rahmen der Synode von Trier 1147 waren dort Papst, Kardinäle, Bischöfe sowie der einflussreiche Bernhard von Clairvaux anwesend. Papst Eugen entsandte zwei Prälaten zur Visitation der „Seherin vom Rhein“. Die Visitatoren brachten den schon fertigen Teil der „Scivias“ mit nach Trier. Was dann passierte, ist erstaunlich: *„Der Papst trug öffentlich“*, so ihr späterer Biograph Johannes Trithemius von Spanheim, *„einer großen Versammlung aus den Schriften der Jungfrau vor; er hat selbst die Rolle des Vorlesers übernommen und einen beträchtlichen Teil des Werkes erklärt.“*

Der ebenfalls anwesende hl. Bernhard soll als Fazit gemeint haben, *„man müsse sich hüten, ein so wunderbares, von göttlicher Eingebung gespeistes Licht zu löschen.“*⁵

Die stete Abhängigkeit vom Männerkloster erwies sich in den Augen Hildegards als ungünstig. Die Folge war die Gründung eines eigenen Frauenkonvents auf dem Rupertsberg bei Bingen. Im Jahr 1150 zogen dort 20 Benediktinerinnen ein. Mittelalterliche Klöster entsprachen durchaus einer Kleinstadt: Neben Kirche und Konvent waren dort Werkräume, Küche & Kellerei, Bäckerei, Apotheke, Gärten und Gästetrakt zu finden. Klöster waren Anlaufstelle zur medizinischen Versorgung Kranker und zur Verköstigung Armer. Finanziert wurde ein derartiger Großbetrieb durch Stiftungen, den Erbteil der Nonnen, Vermächtnisse oder lukrative Geschäftszweige wie eine eigene Mühle.

Die ersten Jahre nach der Klostergründung waren entbehrungsreich für die Nonnen; ja, es dürfte sogar zu einer Revolte junger Ordensfrauen aus adeligen Häusern gekommen sein. Hildegard notierte, dass *„Sturmwolken über das Kloster zogen“*. Wie so oft begegnete sie auch diesem Problem mit ihrer oft zitierten *„discretio“*, dem rechten Maß, das für sie auch in Sachen Askese galt.

Das Kloster wurde zunehmend von Gästen aus aller Welt aufgesucht: Hildegard musste sich

⁴ Vgl. Das Leben der heiligen Hildegard, 1980, 53f

⁵ Pernoud Regine: Hildegard von Bingen. Ihre Welt – ihr Wirken – ihre Visionen. Freiburg im Breisgau 1996, 23-26

persönlichen Problemen ebenso widmen wie theologischen Fragen; sie führte Gespräche mit Menschen jüdischen Glaubens und heilte Kranke.

Hildegard selbst wurde immer wieder von schweren Krankheiten heimgesucht; Aufzeichnungen zufolge einmal volle drei Jahre lang, doch immer wieder überwand sie diese.

Zwischen 1161 und 1163 unternahm Hildegard, immerhin schon selbst über sechzig, vier lange Reisen. Grund dafür waren ihre zahlreichen Briefwechsel. Klöster, die sich in Schwierigkeiten befanden, baten sie um einen Besuch. Ihre Aufgabe bestand darin, Klerikern ins Gewissen zu reden, Trost zu spenden und zur Umkehr aufzurufen. In Trier und Köln predigte sie öffentlich, was großes Aufsehen erregte.

Inzwischen hatte sie zwei weitere Werke abgefasst: Das „Liber vitae meritorum“ (Buch der Lebensverdienste) sowie das „Liber divinorum operum“ (Buch der göttlichen Werke).

Eine Begegnung ist mit Friedrich von Hohenstaufen überliefert, der zwischen 1155 und 1190 als Kaiser Friedrich Barbarossa regierte. Der Kaiser lag im Clinch mit dem Papst, weswegen er Gegenpäpste ernannte. Die deutschen Bischöfe waren in dieser Sache gespalten, Hildegard wartete zunächst ab. Ihr späterer Eindruck, Friedrich Barbarossa sei unseinsichtig, ließ sie für den römischen Papst Partei ergreifen. Dem Kaiser richtete sie Folgendes aus: *„Gib acht, dass der höchste König dich nicht zu Boden streckt“*. Später prophezeit sie ihm den Untergang: *„Wehe, wehe diesem bösen Tun der Frevler, die mich verachten! Dies höre, König, wenn du leben willst! Sonst wird mein Schwert dich durchbohren!“*

1165 besiedelte sie ein leerstehendes Augustinerkloster auf der gegenüberliegenden Rheinseite mit Benediktinerinnen. Zweimal pro Woche ließ sie sich mit einem Boot übersetzen, um in der Neugründung nach dem Rechten zu sehen.

Ihre letzten Lebensjahre waren vom Konflikt um die Beisetzung eines exkommunizierten, vor seinem Tod aber mit der Kirche versöhnten Adligen auf dem Klosterfriedhof geprägt. Die Mainzer Prälaten forderten dessen sofortige Exhumierung, das Kloster weigerte sich. Schließlich konnte der Konflikt doch noch bereinigt werden, der Verstorbene blieb in seinem Grab. Hildegard hatte inzwischen mit ihrem Äbtissinnenstab die Grenzen des Grabes verwischt, sodass einer angeordneten Exhumierung gar nicht mehr Folge geleistet hätte werden können...

Hildegards Kräfte waren erschöpft. Die „deutsche Prophetin“ starb am 17. 9. 1179 auf dem

Rupertsberg. Ihr Grab im Chor der Klosterkirche wurde schnell Ziel von Wallfahrten. ⁶Ein Heiligsprechungsverfahren wurde bald eingeleitet, das aber erst über 800 Jahre später zum erfolgreichen Abschluss gelangte: 2012 sprach Papst Benedikt XVI. die im Volk längst Verehrte offiziell heilig und verlieh ihr den Titel einer „Lehrerin der Kirche“. ⁷

Hildegards Schriften fanden allerdings kaum Rezeption in den folgenden Jahrhunderten. Spekulationen, ob tatsächlich prophetischen Ursprungs oder doch das Menschenwerk einer im Wissen der damaligen Zeit gebildeten Magistra dauern bis heute an. War die „prophetische Eingebung“ bloß kluge Taktik einer Frau, die sich in einer Männerwelt nur so Gehör verschaffen konnte? Fachleute der Gegenwart vermuten eine Synthese aus zeitbedingtem Wissen und innerer Schau. ⁸ Dies trifft wohl auch auf die „Hildegard-Medizin“ zu, die wieder zu entdecken, dem österreichischen Arzt Dr. Gottfried Hertzka in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorbehalten blieb. ⁹

Übersicht der Hildegard-Schriften:

Scivias (= Wisse die Wege; eine Glaubenskunde)
Liber vitae meritorum (= Buch der Lebensverdienste; Tugenden & Laster)
Liber divinorum operum (= Buch der göttlichen Werke; theologische Anthropologie)
Causae et curae (= Ursachen und Wirkungen; Ernährungs- & Gesundheitslehre)
Physica (= Naturkunde; Tier- & Pflanzenwelt)
Sammlung der Briefe
Lieder

Mag. Kurt Neumeyr / Aktion Kirche und Tiere

⁶ Vgl. Betz, 1996, 38-44

⁷ Esser Annette: Hildegards visionäre Theologie, 3-9. URL: <https://www.scivias-institut.de/index.php/hildegard-von-bingen.html> (27. 10. 2021, 9.27)

⁸ Vgl. Esser, 3-9

⁹ Vgl. Pernoud, 1996, 107f